

Einst ging er ganz allein an einem Bauernhofe vorbei. Da lagen eben zwei Schafe vor der Thüre, denen die Füße mit Stroh zusammen gebunden waren. Es war niemand dabei. Er ging hinzu, riß die armen Thiere bei der Wolle hin und her und stieß sie mit den Füßen. Da schlich ein Mann, der unbemerkt zusah, aus dem Hause heraus, ergriff den muthwilligen Buben beim Haare, und schüttelte ihn so gewaltig, daß ihm das Gesicht verging. Darauf gab er ihm ein Paar Ohrfeigen, daß ihm die Zähne klapperten. „Au weh! au weh!“ Das war ein Schreien und Heulen! „So,“ sagte der Mann, „thut's weh? Es thut auch den armen Thieren weh, wenn man sie quält und martert.“ Von dieser Stunde an hat Karl keinem Thiere mehr etwas zu Leide gethan.

Quäle nie ein Thier aus Bosheit oder Scherz,
Es fühlt so gut, wie du, o Mensch! den Schmerz.

40. Das Schneckenhaus.

Schnecke, Schnecke, komm heraus,
Bleib nicht immer nur zu Haus,
Zeig mir deine Hörnlein schön,
Die möchte ich so gerne seh'n.

Kindlein, sieh, ich folge dir,
Denn du scheinst nicht böse mir,
Rührst so weich und sanft mich an,
Daß ich dich nicht fürchten kann.